Aus der schönen Heimat

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **13 (1923)**

Heft 45

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-645692

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

der Garten lag rückwärtig, und ihre Monotonie tat ihm wohl. Wenn aber einmal das Lallen das Kindes einfiel, so zuckte er zusammen und wandte sich ab.

Der Missionar hatte die Erziehung des Kindes vollständig in seine Hände genommen. Es war ein Leichtes, es aus der öffentlichen Schule wegzunehmen, da seine geistige Veranlagung deren strengern Forderungen nicht entsprach. Der Großvater betrachtete es als die von Gott gegebene Schlußaufgabe seines Lebens, die schlummernden Kräfte dieses Menschleins zu wecken. Aber bevor der alte Mann einigen Erfolg seiner Bemühungen sehen konnte, wurde er abberufen. Als er auf sein letztes Lager zu liegen kam, wollte er nicht daran glauben, daß es mit ihm zu Ende ginge. Seine Aufgabe war ja noch nicht erfüllt. Er sträubte sich und kämpfte hart und seine Gottergebenheit ließ ihn zum erstenmal im Stich. Aber der Tod war stärker als er und er mußte doch gehen. Die Enkelin saß an seinem Sarg und hatte eine kindliche Freude an dem spitzenbesetzten Hemd des Großvaters und aus den Ecken des Totenkissens buchstabierte sie die goldgedruckten Worte: „Ruhe sanft."

Als der Großvater zu Grabe getragen war, schien alles verändert zu sein. Es war so still im Hause wie vorher, und unten im Laden maß Karl Tücher aus und die Frau zählte Wollstrangen ab. Aber während zuvor der Großvater wie im Gefühl einer Schuld dafür gesorgt hatte, daß die kleine, fremde Insulinde dem Vater nur während der Essenszeiten unter die Augen gekommen war, saß sie jetzt oben in der Wohnstube und starrte in unermüdlicher Geduld zum Nachbarhause hinüber, wo hie und da eine feine Hand die Vorhänge zurückschob, das Fenster öffnete und die Geranien begoß. Und während früher, als das Kind noch jünger war, seine Blödigkeit weniger hervorgetreten war, lag sie jetzt klar zutage. So oft der Vater nach oben kam und es in seinem stumpfen Hinstarren am Fenster sitzen fand, ging ihm ein Stich durchs Herz und es war ihm, als nehme das Mädchen ihm einen An- und Ausblick vorweg, der ihm und niemandem sonst zukam.

Am schlimmsten jedoch war es, wenn Insulinde, von der Athmosphäre des Schönen und Feinen angezogen, aus eigenem Antrieb ins Nachbarhaus hinüberging. Frau Leclerc gab ihr dann Kuchen und pflegte nachher mit ihr auszugehen. Wenn Karl dann die beiden miteinander zur Stadt hinauswandern sah, so empfand er die Begleitung der Blöden als eine Verunreinigung für Marie und Zorn, Scham, Schwäche und Ohnmacht verdunkelten ihm die Augen.

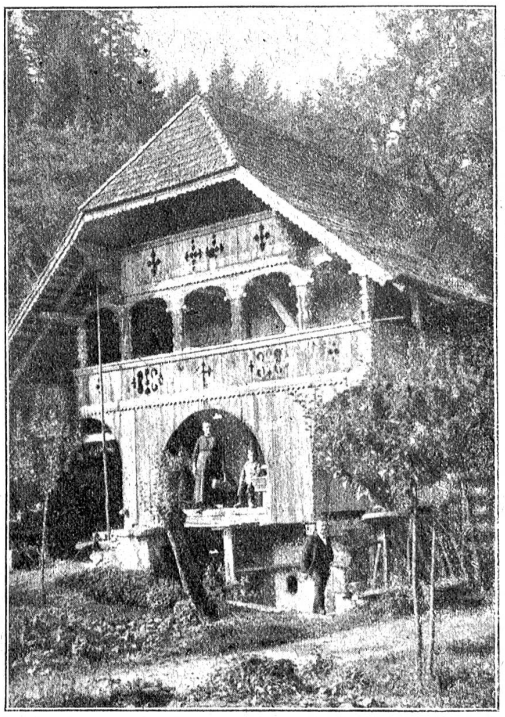
(Schluß folgt.)

Aus der schönen Heimat.

Freundliche Leser unseres Blattes übermitteln uns die beiden hier reproduzierten Speicherbildchen. Wir sagen ihnen für diese Aufmerksamkeit schönen Dank und empfehlen ihr Beispiel andern kodakkundigen Lesern zur Nachahmung. — So ein originelles Speicherlein — es kann auch ein schönes Bauernhaus, eine malerische Baumgruppe oder eine „Idylle im Waldwinkel" sein — reizt zum Abknipsen fast wie das Röslein auf der Heide zum Pflücken. Nur beherzige der „wilde Knabe" auch des andern Blümleins Klageruf: „Soll ich zum Welken gebrochen sein?" und mache es dann wie jener ältere Goethe:

Zum Garten trug ich's am hübschen Haus."
„Ich grub's mit allen den Würzelein aus,

Als Vorbilder, wie man solche Bildchen am Wege „mit allen den Würzelein" ausgräbt, mögen ihm auch wie-

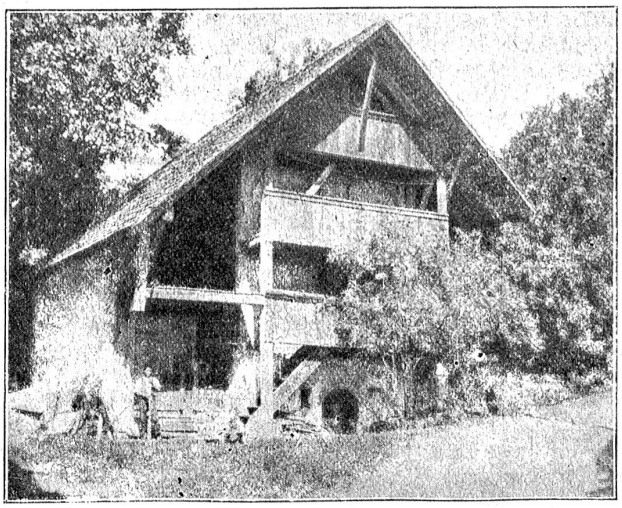


Speicher im „Längenbach" (Emmenmatt). Phot. A. Stumpf, Bern.

Dieser Speicher ist hervorragend durch die reichen und schönen Formen. Die edlen Proportionen, die wohlerwogene Symmetrie, die hübschen Schnitzereien an den Laubenbrettern und Stützen stempeln ihn zu einem wahren Bijou unter den Speichern.

der die Autoren unserer beiden Speicheraufnahmen dienen: eine gefällige Perspektive, ein bißchen Umgebung und eine belebende Staffage gehört zu einem guten Bildchen. Auch ein kurzer Begleittext ist der Redaktion willkommen.

Bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, daß ein Hundert origineller bernischer Speicher in A. Stumpfs prächtigem Speicherbuch (Verlag Polygraphisches Institut, Zürich) bereits wohlverpflanzt sind zum Weiterblühen. Die Speicherliebhaber finden hier ein reiches Studienmaterial.



Speicher in Rumisberg (Amt Wangen). Phot. E. Bohren, Lehrer, Rumisberg.

Bemerkenswert ist die etwas seltene und noch ganz solide Unterkellerung und das dritte Stockwerk; schön ist das Grün der Umgebung.